Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Die Schweiz und das Dritte Reich

Vier deutschschweizerische Zeitungen im Zeitalter des Faschismus 1933 bis 1939.
Von Eric Dreifuss.
Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1971.

Im Zeichen der Gesamtverteidigung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine freie und verantwortungsbewußte Presse in Zeiten der Bedrohung der Unabhängigkeit des Landes ein maßgeblicher Faktor der Widerstandskraft ist. Bundesrat Scheurer sagte einmal zu einem ihm nahestehenden Pressevertreter: «Sie sind für mich das vierte Armeekorps ...»

In einer reich dokumentierten und sorgfältig verfaßten Zürcher Dissertation hat Eric Dreifuss vier Zeitungen der deutschen Schweiz, die «Neue Zürcher Zeitung» (freisinnig), die «Neue Berner Zeitung (Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei), das «Vaterland» (Katholisch-Konservative Volkspartei) und das «Volksrecht» (sozialdemokratisch) in den Jahren 1933, von der «Machtergreifung» Hitlers, bis zum Kriegsausbruch auf Nachrichten aus dem Dritten Reich und Kommentare zum Geschehen in Deutschland hin durchgesehen. Der langjährige Chefredaktor der NZZ, alt Nationalrat Dr. h.c. Willy Bretscher, hat zu dieser durchaus originellen Studie ein kluges Vorwort verfaßt, das die nötigen Vorbehalte anbringt. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen der unvermeidlichen Sofortreaktion des Tageschronisten und dem historiographischen Urteil ein Vierteljahrhundert nach dem Zusammenbruch des Abenteuers, in das Hitler ein Volk vom Range des deutschen geführt hat. Schließlich war ja der Reichskanzler der ersten Jahre noch nicht, wie Dr. Bretscher zutreffend bemerkt, «der geisteskranke Kriegslenker und Oberhenker von 1944».

Die Lektüre dieses Buches ist auch für einen Zeitgenossen der Geschehnisse im Reich in mancher Hinsicht überraschend und für die Generation, die sie nicht selber miterlebt hat, eine bedeutsame Belehrung. Dreifuss nennt im allgemeinen keine Namen der Verfasser; er beschränkt sich auf die Zeitungen, aber der Sachkundige hat meistens keine Mühe, die Autoren zu identifizieren, die spätestens bei Kriegsausbruch das wahre Wesen des verbrecherischen Regimes erkannt hatten und in der Folge zu den Stützen der inneren Abwehrfront gehörten. Daß das Organ der Sozialdemokratischen Partei von allem Anfang an in die kämpferische Abwehrhaltung gedrängt wurde, bedarf keiner näheren Begründung. Die NZZ nun ging sehr viel nuancierter und am Anfang auch mit Zurückhaltung vor, was dann aber gerade in der Zeit der größten Gefahr für die Schweiz dem Blatt eine international wirkende Ausstrahlung verschaffte. Bei den Katholisch-Konservativen trat die Ernüchterung ein, als durchsickerte, wie willkürlich das Hitler-Regime das Konkordat handhabte. Die wohlwollende Haltung, die das Blatt der bernischen Mittelstandspartei dem Nationalsozialismus in den ersten Jahren bekundete, hinterläßt post hoc einen unangenehmen Nachgeschmack; die Gründe für diese Haltung sind ein wichtiges Stück schweizerischer Geistesgeschichte der Krisenjahre.

Der Titel des Buches mag etwas zu allgemein gefaßt sein, da schließlich nur ein Ausschnitt aus dem Verhältnis unseres Landes zum Dritten Reich geboten wird, aber die Darstellung der Art und Weise, wie vier Schweizer Zeitungen von Rang das Phänomen sahen und deuteten, stellt unbestreitbar einen gewichtigen Beitrag zur Zeitgeschichte dar, die in den letzten Jahren bis zur einmaligen Leistung, die Edgar Bonjour in seinen drei Bänden erbrachte, eine höchst bemerkenswerte Entwicklung aufzuweisen hat.

H. Böschenstein

Die Schweiz 1935 bis 1945

Tausend Daten aus kritischer Zeit.
Von W. Koller. 192 Seiten.
Verlag Schultheß & Co. AG, Zürich 1970.

Auf Grund seiner Vorlesungen über Zeitgeschichte hat der Zürcher Gewerbelehrer Werner Koller in einem Taschenbuch von 190 Seiten Umfang, «tausend Daten aus kritischer Zeit», das Jahrzehnt 1935 bis 1945, also die Vorgeschichte des zweiten Weltkriegs und, soweit es sich um schweizerische Fakten handelt, dessen Verlauf umfassend, zusammengestellt. Er hat damit ein zuverlässiges Nachschlagewerk geschaffen, für das zweifellos ein Bedürfnis besteht; das Interesse an der Geschichte jener dramatischen Jahre hat sich erfreulicherweise, nicht zuletzt dank der dreibändigen zweiten Folge der Neutralitätsgeschichte von Edgar Bonjour, auch auf seiten der Generation, die diese Zeit nicht mehr selbst erlebte, verstärkt. Die Fülle der Ereignisse, die sich zudem nicht immer ganz genau zeitlich fixieren lassen, hat natürlich zu einer knappen Textfassung gezwungen, die indessen nicht mehr sein will als ein Hinweis auf die Daten. Aber selbst in dieser Vereinfachung vermittelt die Auswahl der Ereignisse ein eindrückliches Bild der Bedrohung unseres Landes und seiner mannigfaltigen Abwehr- und Schutzmaßnahmen.

-in

Dossier Schweiz: Schulprobleme

Herausgegeben von Blackbox AG.
112 Seiten. Büchler-Verlag, Zürich 1970.

Man wird gegenwärtig nirgends so knapp und zugleich so vollständig über die aktuellen Schulprobleme informiert wie durch diese Publikation, deren Beiträge von einer Reihe kompetenter Fachleute stammen. Die Lektüre der originell bebilderten Schrift ist äußerst anregend, ja aufregend, schon infolge des provokativen Wortspiels in ihrem Untertitel: Kann die Schule von gestern die Kinder von heute auf das Leben von morgen vorbereiten? Diese Frage wird dadurch beantwortet, daß die Autoren den Blick vorwiegend auf das Neue, Kommende richten und interessante Zukunftsperspektiven eröffnen.

Die rasche Entwicklung der modernen Gesellschaft stellt erhöhte Anforderungen an den Menschen und damit auch an die Schule und an die Erziehung. Das geht schon aus dem Vorwort und der einleitenden Standortsbestimmung hervor, die von prominenten Hochschulpädagogen verfaßt sind. Dann wird der Leser über neue Methoden der Erziehung und neue Schulformen unterrichtet und auf geschickte Weise in das Prinzip des programmierten Lernens eingeführt. Er erfährt Wesentliches über den zweiten Bildungsweg, die Erwachsenenbildung und über die Probleme der Schulkoordination. Mit Interesse, vielleicht auch mit Befremden liest er schließlich die Plädoyers für die Fünftagewoche in der Schule und für den antiautoritären Kindergarten.

Wie man sich auch zu den einzelnen Forderungen stellt, eines ist sicher: Auch in der Schweiz ist etwas in Bewegung gekommen, scheint sich alles im Umbruch zu befinden, obschon vieles erst geplant und noch nicht verwirklicht ist. Das Angestrebte wird aber so total anders als das Hergebrachte sein und auf allen Gebieten des Unterrichts und der Erziehung so grundlegende Änderungen erfordern, daß man sich fragt, ob und wie sich dieser allgemeine Umbruch überhaupt bewältigen läßt.

O. Woodtli

Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938–1940

Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler.
Von Helmuth Groscurth. Band 19 der Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970.

Dokumente wirklichen Quellencharakters aus dem deutschen «Widerstand» gegen Hitler sind – die umfangreiche Literatur mag einen falschen Eindruck erwecken – eher rar. Nun hat Harold C. Deutsch zusammen mit Helmut Krausnick und Hildegard von Kotze Dienst- und Privattagebuch des Oberstleutnants i G Helmuth Groscurth veröffentlicht. Dieser bisher wenig beachtete Offizier, der 1943 in Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet und im selben Jahr starb, war im Herbst und Winter 1939/40 – zwischen Polen- und Frankreichfeldzug – als Leiter der Abteilung zur besonderen Verwendung im Oberkommando des Herres einer der wichtigsten Protagonisten der nationalkonservativen Offiziersfronde gegen Hitler. Seine Tagebücher, denen noch unzählige Dokumente unterschiedlichen historischen Gewichtes beigefügt sind (darunter eine Denkschrift von Oberstkorpskommandant Wille aus dem Spätherbst 1939, deren politische Aussage ihrem Verfasser nicht gerade zum Ruhme gereicht), legen beredtes Zeugnis ab von dem Ringen der Männer aus Hans Osters Umgebung, das Heer zum Sturz des nationalsozialistischen Diktators zu bewegen.

Woran und an welchen Personen sie scheiterten, wird nach der nicht leichten Lektüre dieser Dokumente ebenso klar wie die konservativ geprägte Haltung dieser mutigen Offiziere, die sie zu Verteidigern der reinen Tradition und durchaus nicht zu politischen Revolutionären werden ließ. Manch eine schattenhafte Figur erhält mehr Konturen – so etwa der Abwehrchef Canaris. Und manches wird in erschreckender Weise aufs neue bestätigt: das satanische Wüten des aufsteigenden SS-Staates in den eroberten Ostgebieten.

Groscurths Tagebücher waren zu einem erheblichen Teil die dokumentarische Grundlage von Harold C. Deutschs Werk «Conspiracy in the Twilight War», das diese Periode der Verschwörung grundlegend behandelt hat. Sie sind ein *document humain* mutigen Kampfes eines durchaus «national» und großdeutsch gesinnten Offiziers, dessen Verzweiflung über sein eigenes Land eine schwere Anklage gegen all jene darstellt, die zum Beispiel von den

Mordaktionen in Polen im Herbst 1939 wußten, aber es dennoch vorzogen, weiter ihrem «Führer» zu folgen, im Frühsommer 1940 unter ihm im Westen Siege zu erringen und mit ihm die Eroberung der Welt zu probieren. Dr. Christian Müller

Das Exempel Graf Sponeck

Ein Beitrag zum Thema Hitler und die Generale.
Von Eberhard Einbeck. 81 Seiten.
Carl-Schünemann-Verlag, Bremen 1970.

Streng sachlich und aktengetreu schildert Oberst Einbeck die erschütternde Tragödie seines ehemaligen Vorgesetzten: des Generals Hans Graf von Sponeck (1898–1944). Sponeck hatte das Unglück, zur Zeit der Winterkrise 1941 an der Ostfront die einzige Division zu befehligen, welche die Halbinsel Kertsch auf der Krim vor einem russischen Gegenangriff abschirmen sollte. Von weit überlegenen Feindkräften angegriffen, die vor allem auch in seinem Rücken bei Feodosia landeten, fällte er am 29. Dezember 1941 den Gewissensentscheid, seine Truppen der drohenden Einschließung zu entziehen. Der Gegenbefehl Mansteins, sie hätten bei Kertsch zu verbleiben, traf 4 Stunden zu spät ein.

Auf Betreiben Hitlers wurde Sponeck, um ein «Exempel» zu statuieren, vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses verurteilte ihn unter dem Vorsitz des «Reichsmarschalls» Göring am 23. Januar 1942 zum Tode. Wie vorher zugesichert, wandelte Hitler die Todesstrafe in sechsjährige Festungshaft um. Nach dem mißglückten Attentat auf Hitler, womit Sponeck überhaupt nichts zu tun hatte, ließ ihn Himmler am 23. Juli 1944 in der Festung Germersheim standrechtlich erschießen. Es war nackter Mord an einem ehrenhaften Offizier, der sich mit Recht als völlig schuldlos erachtete.

Der «Führer» hatte noch seine besonderen Gründe, den General mit seinem Haß zu verfolgen. Schon vor 1933 hatte Sponeck seine Kameraden vor Hitlers dämonischen Eigenschaften und Zielen gewarnt und im Fritsch-Prozeß vom März 1938 als einziger Zeuge es gewagt, für seinen völlig zu Unrecht angeklagten Oberbefehlshaber eine Ehrenerklärung abzugeben. Entscheidende Mitschuld an Sponecks Tragödie fällt auf den Generalfeldmarschall Reichenau, der aus Liebedienerei gegenüber dem allmächtigen Führer dessen Forderungen auf bedingungslosen Gehorsam guthieß.

Gewissen und Ehrgefühl, im Offizierskorps der alten preußisch-deutschen Armee anerkannt und hochgehalten, zerbrachen an Hitlers und seiner Helfershelfer Machtgier; für charakterfeste Naturen wie Sponeck gab es in einem solchen System keinen Platz und keine Lebensberechtigung mehr. Das höhere Gericht blieb nicht aus: Der Anspruch auf Selbstvernichtung des Gewissens führte, nachdem der Rückzug aus Kertsch zum «Verbrechen» gestempelt worden war, geradewegs und folgerichtig zur Katastrophe von Stalingrad. Adolf Gasser

Nation und Vaterland in der Militärpresse der DDR

Von Dietmar Kreusel. «Militärpolitische Schriftenreihe» Nr. 4. 305 Seiten.
Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch 1971.

Diese Arbeit ist von der philosophischen Fakultät der Universität Mainz als Dissertation angenommen worden. Sie untersucht sorgfältig sechs militärische und politische Zeitschriften der DDR etwa während der letzten 12 Jahre, ferner elf Bücher, sechzehn Aufsätze und eine Rundfunksendung der gleichen Stoffgebiete. In Fülle findet man Zitate wie das folgende: «Und da die schuldbeladenen Herren der großkapitalistischen Monopole in Westdeutschland sich nicht mehr imstande sahen, ganz Deutschland ihrer verderblichen Herrschaft zu unterwerfen, und aus Angst vor dem Volk sprengten sie die Einheit der Nation, lösten Westdeutschland aus dem Nationalverband der Deutschen heraus und unterwarfen es den Interessen des amerikanischen Imperialismus» (S. 37).

Kreusels Analyse führt zum Ergebnis, daß die DDR-Führung auf die Sozialisierung ganz Deutschlands im Sinne der SED zielt und daß die Zwei- beziehungsweise Dreistaatentheorie das dialektische Zwischenstück bildet, mit dessen Hilfe im Laufe der Entwicklung die Brücke zu einem kommunistisch beherrschten Gesamtdeutschland geschlagen werden soll. W

Kommiß a. D.

Von Gerd Schmückle. 246 Seiten.
Seewald-Verlag, Stuttgart 1971.

Gerd Schmückle, deutscher Generalmajor in einem NATO-Stab, war bis vor kurzem als Brigadegeneral Stellvertreter eines Divisionskommandanten. Wie in seinen früheren, wichtigen dienstlichen Stellungen hat er sich im Divisionsstab, diesmal zusammen mit dem Diplompsychologen Dr. Walter Deinzer, leidenschaftlich mit den Problemen der Truppe auseinandergesetzt. Ergebnis ist dieses Buch, eine anregungsreiche Analyse der geistigen Lage der Bundeswehr.

Schmückle ist ausgewogen, nicht immer ausgereift im Urteil und will um jeden Preis modern wirken. Er unterscheidet darum scharf zwischen Traditionalisten und Reformern; zwischen diesen Lagern gebe es keinen Kompromiß. Ein Manifest der Traditionalisten ist für ihn die berühmte «Heeresstudie» von 1969, welche der damalige und jetzige Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Schnez, unterschrieben hat. Gegen sie wenden sich zum Beispiel 19 von 66 Anmerkungen.

Attraktiv wie durch seine Gedanken soll das Buch auch durch Aufbau und Munterkeit des Stiles wirken. Geschickt beginnt Schmückle seine Kapitel oft mit der pikanten Vorspeise einer Anekdote, welche das Verdauen der angehängten Gedanken vorbereitet. Ein Stilmuster: «Und was den Staat anlangt, der früher so vorbildlich für die Unteroffiziere gesorgt haben soll, so sah auch da die Wirklichkeit grauer aus, als es die militärischen Märchenerzähler, die die ganze Vergangenheit vergnügt mit Pop-Farben bemalen, wahrhaben wollen» (S. 148). Oder auch Marcuse-ähnlich: «Das alte Selbstverständnis mit seinen autoritär-repressiven und autoritär-patriarchalischen Zügen ...» (S. 18).

Das Buch wendet sich an die Deutschen. Ein kurzer Gang durch seine Gedankenwelt mag zeigen, daß auch für uns manches merkenswert ist. Das Vorwort mit dem Titel «Kommiß außer Dienst» weist darauf hin, daß «Kommißköpfe», die, «die sich schroff geben» (S. 7), nicht mehr gefragt sind. Unter der Devise «Reform im Vormarsch» wird auch der Fragenkomplex Kriegsdienstverweigerer ausgebreitet. In «Zwischen den Extremen» untersucht der Verfasser die politische Lage der Bundeswehr. Er sieht sie in der Mitte, aber weit gestreut. «Kein Proporz, um Himmels willen, sondern eine ausgewogenere 'öffentliche Meinung' innerhalb der Streitkräfte. Die liberale Komponente ist dabei wichtig» (S. 62). Im Kapitel «Führungsprobleme» wird Wesentliches angeschnitten. Auch für schweizerische Verhältnisse wichtig ist, was über Informationsfragen vorgebracht wird. Sehr lesenswert ist das Kapitel «Staatsbürger in Uniform», das in der zweiten Hälfte Persönliches zu Stellung und Ausbildung des Offiziers gibt. Man sollte die Ausbildung der Offiziere in den Verbänden regeln. Bisher hing das vom jeweiligen Kommandanten ab. «Meist war es ein schlichter Taktik-Unterricht, viel primitiver als auf den Kriegsschulen» (S. 173; vor Schmückles Urteil vermag er offenbar nicht zu bestehen). 80% der Offiziere brauchen wissenschaftliche Ausbildung; der Verfasser schließt sich also dem gegenwärtigen Trend an. Nur nebenbei in der Anmerkung 55 findet man hingeworfen: «Natürlich bedarf eine Streitmacht auch des begabten Praktikers, für ihn sollten Sonderregelungen gefunden werden.» In «Bundeswehr als moderner Großbetrieb» viel über Offiziere als Manager, Netzplantechnik und Operations-research in der Armee. Brainstormingverfahren führe schnell zu guten Entschlüssen (ich würde es trotzdem nicht empfehlen in Lagen unter Zeitdruck!). Zwei Seiten Spott über das heutige Kontrollwesen in der Bundeswehr, welchem wohlüberlegt «Die Division als System» entgegengesetzt wird. Eine Lanze wird für Manöver gebrochen. Dann: «Auch Leistungen und Fehlleistungen von Generalen sind in Manövern meßbar. Sie sollten der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden» (S. 226).

Mit dem Kapitel «Kommiß außer Dienst!» werden «die kritischen Gänge durch die Kasernen» abgeschlossen, optimistisch: «Die 'Staatsbürger in Zivil' können mit den 'Staatsbürgern in Uniform' zufrieden sein.» W

Soldiers Without Enemies

Von Larry L. Fabian. 315 Seiten.
The Brookings Institution,
Washington D.C. 1971.

Ausgangspunkt der Untersuchung Fabians ist die Feststellung, daß der Grundsatz der kollektiven Sicherheit, den die UNO hätte verwirklichen sollen, weder eine Realität ist noch je eine Realität sein wird. (Das ist übrigens ein Ausgangspunkt, der gerade auch im Hinblick auf die Diskussion eines allfälligen Beitritts der Schweiz zur UNO Interesse verdient.) Statt der kollektiven Sicherheit steht nun das Prinzip des «Peacekeeping», der friedenserhaltenden Aktionen, im Vordergrund. Fabian legt eine leichtfaßliche Gesamtdarstellung aller friedenserhaltenden Aktionen seit 1945 – es sind deren zwölf, sofern man die verschiedenen Beobachtermissionen mitzählt – vor. Das Buch setzt mit einem Rückblick auf den Völkerbund (Wilnakonflikt!) ein, untersucht sodann die Logik des «Peacekeeping» im Rahmen der Entstehung der UNO-Satzung und analysiert in den Hauptkapiteln die Entwicklung dieses Verfahrens unter Hammarskjöld, die Institutionalisierung durch die sogenannten Stand-by-Abkommen usw. Fabian schließt mit einer Reihe von Verbesserungsvorschlägen, besonders in bezug auf eine aktive Beteiligung weiterer im Konflikt nicht engagierter Staaten. D.F.